

Aufgrund von neuen Züchtungen und einem Mentalitätswandel wird Hanf von einer illegalen Droge zunehmend zu einem gefragten Heilmittel.

# Prämiengelder für Cannabis

THC-Medikamente helfen MS-Kranken – deshalb sollen die Kassen in Zukunft dafür bezahlen

Patienten mit multipler Sklerose leiden an schmerzhaften Muskelkrämpfen. Dagegen helfen laut wissenschaftlichen Studien Cannabis-Medikamente mit dem Wirkstoff THC. Doch es gibt da gleich mehrere Haken.

SIMON HEHLI

Gegen 10 000 Menschen leiden in der Schweiz an der Nervenerkrankung multiple Sklerose (MS). Eines der häufigsten Symptome sind schmerzhafte Muskelverkrampfungen, sogenannte Spasmen. Diese beeinträchtigen die Lebensqualität massiv, deshalb hat «die positive Beeinflussung der Spastik für viele MS-Betroffene einen hohen Stellenwert, da damit ihr Alltag angenehmer und die Teilnahme an Beruf- und Sozialleben vereinfacht wird», wie es bei der Schweizerischen MS-Gesellschaft heisst. Ein Mittel, das vielen Patienten im Kampf gegen die Muskelkrämpfe hilft, ist Cannabis. Das hat auch eine 2015 veröffentlichte Studie des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) festgestellt.

Doch für die MS-Patienten, die gerne zur Heilpflanze greifen würden, stellen sich mehrere Probleme. Cannabis-Produkte mit hohem Gehalt an Cannabidiol (CBD) sind zwar legal und seit einigen Monaten auch in vielen Geschäften in der Schweiz erhältlich (siehe Zusatzartikel). Doch diese Produkte nützen den Kranken nur beschränkt, wie der Neurologe Claude Vaney, Vizepräsident der MS-Gesellschaft, sagt. «Das CBD mag eine schmerzlindernde und entzündungshemmende Wirkung haben, doch wissenschaftliche Studien deuten darauf hin, dass vor allem das THC gegen Spasmen hilft.» Dieser psychoaktive Stoff ist im legalen CBD-Hanf jedoch kaum enthalten.

## 400 Franken pro Monat

MS-Betroffene, bei denen andere Medikamente versagen und die von den THC-Effekten profitieren wollen, müssen deshalb das Gras auf der Strasse besorgen – oder sich vom Arzt das Medikament Sativex verschreiben lassen. Das



Legale Hanfpflanzen weisen einen hohen CBD-, aber einen tiefen THC-Gehalt auf.

NIR ELIAS / REUTERS

Mittel, das CBD und THC zu etwa gleichen Teilen enthält, ist das einzige, das vom Heilmittelinstitut Swissmedic zugelassen ist. Sativex hat laut Vaney den Vorteil, dass der THC-Gehalt viel tiefer ist als bei Cannabis vom illegalen Markt. Auch sei die Dosierung einfacher. Doch das Produkt des spanischen Pharmakonzerns Almirall ist teuer – und die Krankenkassen müssen es derzeit nicht bezahlen.

Die MS-Gesellschaft fordert, dass sich dies nun ändert. «Die Therapie kostet 300 bis 400 Franken pro Monat, das ist sehr viel, gerade für MS-Patienten, die von der Invalidenversicherung leben», sagt Claude Vaney. Zwar zeigen sich viele Krankenkassen kulant und finanzieren die Therapie, sofern sich herausstellt, dass die THC-Präparate

wirksamer sind als herkömmliche Medikamente. Doch dass die Beweislast gewissermassen bei den Patienten liegt, stört die MS-Gesellschaft. «Die Betroffenen müssen rund 700 Franken für eine Zweimonatsration aus der eigenen Tasche bezahlen und haben keinerlei Garantie, dass die Kasse diese und künftige Ausgaben übernimmt», kritisiert Vaney.

## Geld für Bauern und Staat

Damit die Kassen zur Kostenübernahme verpflichtet sind, müsste das BAG Sativex auf die Spezialitätenliste aufnehmen. Das Bundesamt will auf Anfrage keine Stellung nehmen, ob es zu diesem Schritt bereit wäre. Eine Klärung wird es in nächster Zeit aber ohnehin geben: Bis

Ende 2017 soll ein Bericht vorliegen, den das BAG derzeit im Auftrag des Parlaments erstellt. Die Präsidentin der Patientenschutzorganisation und frühere grünliberale Nationalrätin Margrit Kessler hatte dazu mit ihrer Motion «Cannabis für Schwerkranken» den Anstoss gegeben. Auch Kessler sprach sich für eine Kostenübernahme durch die Krankenkassen aus. Denn sonst bleibe Cannabis für die Patienten «unerschwinglich». Sie forderte zudem vom Bundesrat, dass er eine Zulassung von natürlichem Cannabis als Medizin prüfen solle. Es gebe Hinweise, dass das natürliche Produkt als Heilmittel bei MS, Parkinson, Krebs oder Aids synthetisch hergestelltem Cannabis überlegen sei.

Auch Claude Vaney sähe es am liebsten, wenn in Schweizer Apotheken

rezeptpflichtige Cannabis-Tinkturen aus lokalem, kontrolliertem Anbau erhältlich wären. «Das würde den Patienten dienen, aber auch den hiesigen Bauern und dem Staat, der auf die Produkte Steuern erheben könnte.» Die MS-Gesellschaft hat es sich ohnehin zum Ziel gesetzt, in Bezug auf Cannabis einen Mentalitätswandel in der Gesellschaft herbeizuführen: Die Pflanze soll vor allem als Medikament gelten und nicht mehr als Droge. «Es ist die Dosis, die entscheidet, ob ein Mittel berauschend ist», sagt Vaney. Opium und Morphin seien ja auch Betäubungsmittel und könnten entsprechend missbraucht werden. «Aber ohne diese wichtigen Medikamente ist unsere Medizin nicht vorstellbar.»

## «Verantwortungslos»

Kesslers Motion wurde im Nationalrat von einer breiten Allianz von der SP über die FDP bis zur Mehrheit der CVP getragen, der Ständerat winkte sie gar oppositionslos durch. Widerstand kam und kommt jedoch von der SVP. In der Ratsdebatte im Sommer 2015 sagte die Berner Nationalrätin Andrea Geissbühler, die medizinische Verwendung von Cannabis sei «russisches Roulette», da der Stoff auf die einzelnen Menschen ganz unterschiedlich wirken könne. Kesslers Motion sei ein weiterer Schritt in Richtung einer Cannabis-Legalisierung. Laut Geissbühlers Parteikollegin Verena Herzog hat sich an der ablehnenden Haltung der SVP seither nichts geändert: «Es wäre verantwortungslos, Cannabis, dessen gefährliche Nebenwirkungen bekannt und dessen Langzeitwirkungen viel zu wenig erforscht sind, in die Grundversicherung aufzunehmen.»

Andere Signale kommen hingegen von den Krankenkassen. Der Verband Curafutura unterstützt eine kassenpflichtige Anwendung von Cannabis, wie Sprecher Rob Hartmans sagt – dies, sofern die gesetzlichen Auflagen bezüglich Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit erfüllt seien. «Im Interesse der Patienten sollten wir keine dogmatische Haltung einnehmen, sondern die bestmögliche Behandlung anstreben», betont Hartmans.

## Der legale Hanf erlebt eine Blüte: Was kann das angebliche Wundermittel?

Sieben Fragen und Antworten zum THC-freien Cannabis

Das sogenannte legale Gras erlebt in der Schweiz momentan einen Boom. Dem Wirkstoff Cannabidiol (CBD) werden schon fast sagenhafte Kräfte nachgesagt. Vorsicht ist jedoch angebracht.

ERICH ASCHWANDEN

### 1. Was ist Cannabidiol (CBD)?

In der Hanfpflanze (*Cannabis sativa* bzw. *Cannabis indica*) finden sich über 80 sogenannte Cannabinoide. Einer dieser chemischen Wirkstoffe ist Cannabidiol oder kurz CBD.

### 2. Warum ist CBD legal?

Im Gegensatz zu THC (Tetrahydrocannabinol) weist CBD keine psychoaktive Wirkung auf, ist also keine Droge, welche die Stimmung und die Wahrnehmung beeinflusst. Es vermindert offenbar auch die psychotrope Wirkung von THC. Es wird daher auch «hippies' disappointment» genannt. Legales Can-

nabis hat meist einen CBD-Gehalt von 10 bis 20 Prozent und weist einen Rest-THC-Gehalt von 0,3 bis 0,7 Prozent auf. Beim berauschend wirkenden Marihuana liegt der Gehalt an THC bei 10 bis 15 Prozent.

### 3. Was hat den Boom ausgelöst?

Ausgelöst hat den Run auf den Cannabis-Extrakt in erster Linie ein Dokumentarfilm, den der US-Fernsehsender CNN vor vier Jahren ausstrahlte. Darin wird das Schicksal des Mädchens Charlotte Figi aus Colorado gezeigt, das unter dem Dravet-Syndrom leidet. Als Fünfjährige hatte Charlotte bis zu 300 Epilepsieanfälle pro Tag. Kein Medikament zeigte Wirkung, da versuchten es die Eltern mit Cannabis, das sie zu Öl verarbeiteten. Die spezielle Hanfsorte mit hohem CBD-Gehalt, die Charlotte's Web genannt wurde, schlug an, so dass die Krankheit unter Kontrolle gebracht werden konnte. Charlotte Figi kann inzwischen wieder essen und fährt sogar Velo.

### 4. Welche medizinische Wirkung hat legaler Hanf?

Welche heilende Wirkung Cannabidiol tatsächlich hat, ist wissenschaftlich noch wenig untersucht. Zurzeit werden CBD geradezu sagenhafte Kräfte zugeschrieben. Was davon wahr ist, wird sich noch herausstellen müssen. Ausser bei Epilepsie, wie im Fall von Charlotte Figi, kommt der legale Hanf auch bei Psychosen zur Anwendung. Im Gegensatz zu THC wirkt er nicht euphorisierend, sondern beruhigend. Auch soll er schlaffördernd, entzündungshemmend und antibakteriell wirken, wie Versuche gezeigt haben. Angeblich kann CBD auch gewisse Krebszellen abtöten, zumindest gab es entsprechende Laborversuche.

Weder in der Schweiz noch in einem anderen Land mit vergleichbarer Arzneimittelkontrolle ist ein Monopräparat mit reinem CBD zugelassen. Das Bundesamt für Gesundheit und die Heilmittelkontrolle Swissmedic weisen denn auch warnend darauf hin, dass CBD nicht nach Belieben irgendwelchen Präparaten beigegeben oder willkürlich beworben werden dürfe. Experten warnen auch vor Nebenwirkungen bei hohen CBD-Dosen.

### 5. Wo wird CBD verkauft?

Produkte mit legalem Hanf werden seit längerem über das Internet verkauft. In immer mehr Schweizer Städten eröffnen Shops, die sich auf CBD- und andere legale Produkte auf der Basis von Hanf spezialisieren. Die angebotene Produktpalette ist sehr breit. Von Pasten und Extrakten über CBD-Blüten und -Samen bis zu Pflegeprodukten beispielsweise zur Massage von beanspruchten Muskeln und Gelenken ist alles zu haben.

### 6. Warum bereitet legaler Hanf der Polizei Probleme?

Legaler Hanf lässt sich von blossen Auge nicht von Hanf mit hohem THC-Gehalt unterscheiden. Wer einen Joint mit CBD raucht, kann daher für einen Konsumenten von illegalem Cannabis gehalten werden. Wenn die Polizei Hanfraucher kontrolliert, muss sie die Ware im Labor testen lassen. Die Kosten von bis zu 500 Franken für diese Abklärungen übernimmt der Steuerzahler, falls sich die Ware als legal herausstellt. Abhilfe schaffen könnte ein Schnelltest

vor Ort, dessen Einführung von Vertretern der Polizei gefordert wird. Auch die Unterscheidung von Indoor-Hanfplantagen ist schwierig. So zerstörte die Polizei im September 2016 bei einer Razzia im Kanton St. Gallen eigentlich legal gezüchtete Pflanzen.

### 7. Kann man als Produzent mit CBD reich werden?

Jedermann darf Hanf mit niedrigem THC- und hohem CBD-Gehalt anbauen. In der Schweiz gibt es inzwischen mehrere grosse Produzenten, die versuchen, der schnell wachsenden Nachfrage gerecht zu werden. Die gegenwärtige Situation, in der legaler Hanf zum Teil zu höheren Preisen verkauft wird als illegaler, wird von Beteiligten als «Goldgräberstimmung» beschrieben. Die übers Internet und in den Shops verkauften Produkte erzielen hohe Preise. Als Tabakersatz wird CBD gleich besteuert wie Zigaretten (25 Prozent Tabaksteuer plus Mehrwertsteuer). Zusätzlich muss auf der Verpackung der gleiche Warnhinweis angebracht werden wie bei Zigaretten.